Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 107 (2013)
Heft: 7-8

Artikel: Security in Israel und Palästina : ein Erfahrungsbericht
Autor: Weil, Jochi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390453

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jochi Weil

Security in Israel und Palästina

Ein Erfahrungsbericht

Vom 6. – 17. Mai 2013 begleitete Jochi Weil seine Nachfolger bei medico international schweiz, *vormals Centrale Sanitaire Suisse CSS Zürich, und der* Kampagne Olivenöl *auf einer Projektreise nach Palästina. Ziel der Reise war die Übergabe der Projektverantwortung sowie die Einführung der Nachfolger bei den ProjektpartnerInnen, mit denen die beiden Organisationen zum Teil seit Jahrzehnten zusammenarbeiten.*

Während der Reise wurden wir immer wieder mit der Grundthematik Israels, der Sicherheit, konfrontiert. Sicherheit ist ein Grundbedürfnis aller Menschen und von daher legitim. In Israel selber scheint Security – auf Ivrit Bitachon – sozusagen das Grundaxiom des täglichen Daseins zu bilden. Die Frage stellt sich, ob und inwieweit die vielerlei Massnahmen notwendig sind. Werden durch die Allgegenwart des Rufs nach Sicherheit Leben und Dasein sehr vieler Menschen in der Region nicht erheblich eingeschränkt? Das betrifft vor allem PalästinenserInnen, aber auch Israeli bleiben nicht verschont. Was verbirgt sich hinter Bitachon? Ich konzentriere mich hier auf Erfahrungen mit dem allgegenwärtigen Nimbus Security an *Übergängen*. Ich verzichte auf die Betrachtung der nicht bewachten und der «fliegenden» Checkpoints durch israelische Militärfahrzeuge, die hohen Wachttürme und die Mauer aus Eisenbeton sowie auf den Sicherheitszaun.

Einreise im Ben Gurion Airport

Im riesigen Flughafengebäude galt es, den Pass zu zeigen, was auch in anderen Ländern üblich ist. Mit Unterstützung des Computers, worin Angaben über mich und andere offenbar registriert sind, erfolgte die Kontrolle. Über den Zweck meines Aufenthaltes wurde ich – im Gegensatz zu früher – nicht befragt. Meine Devise ist es, dass ich jeweils über Besuche bei ProjektpartnerInnen informiere, was vor vielen Jahren mit diesen vereinbart worden war. In Israel und in Palästina erlaube ich mir nicht mehr, aber auch nicht weniger als in der Schweiz. Zudem bin ich der Meinung, dass durch Ehrlichkeit Ansätze zu Vertrauen entstehen können. Bei den Einreisen erlebte ich bisher seit 1987 nur wenige Male Schwierigkeiten.

Einreise am Eretz Crossing Point

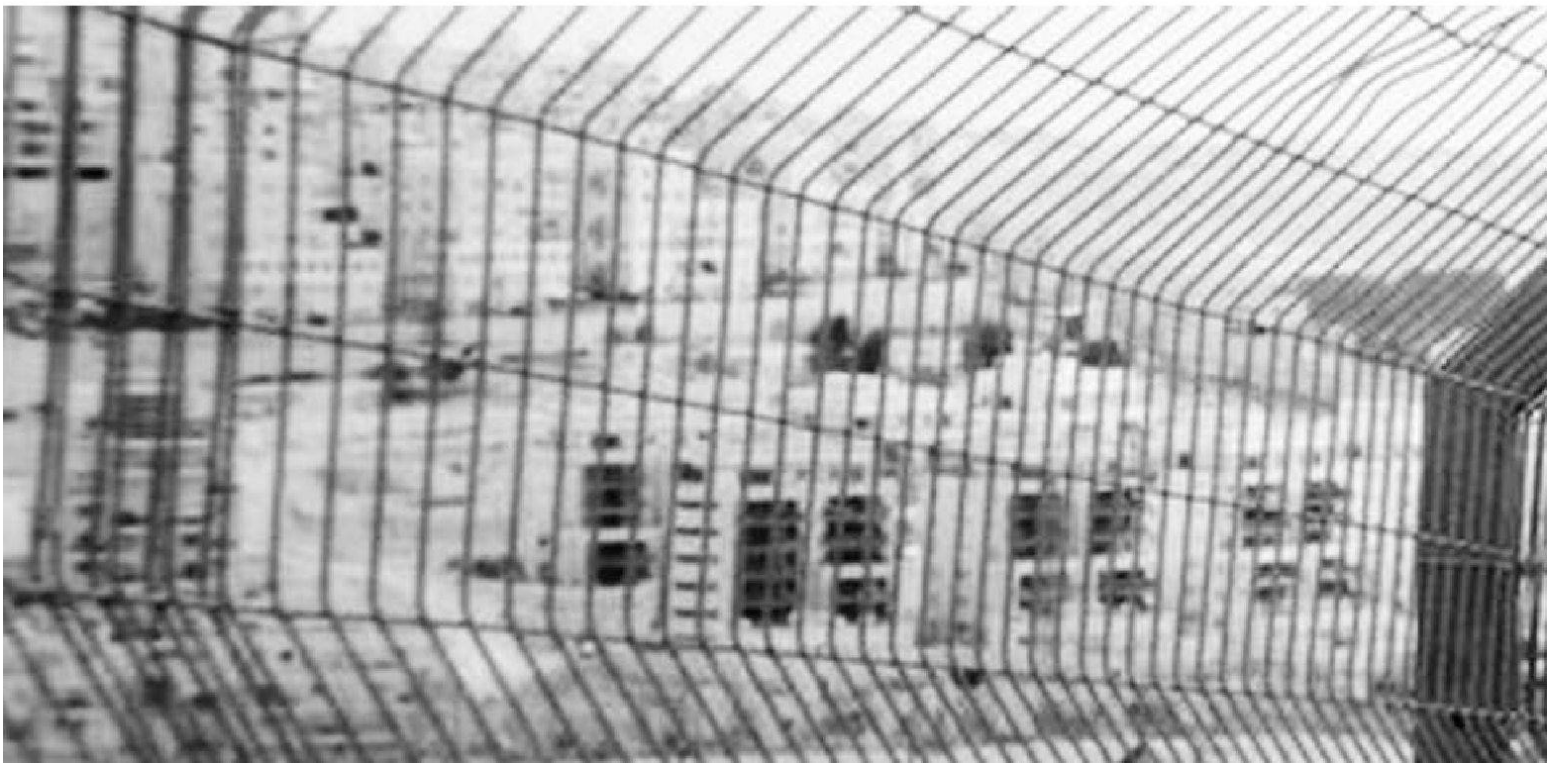
Am folgenden Morgen erreichen wir von Ashkelon aus, wo wir übernachtet

hatten, mit dem Taxi den Eretz Crossing Point, den israelischen Übergang nach Gaza (öffentliche Verkehrsmittel gibt es dort nicht). Vor uns ein Riesengebäude. Um 8.00 Uhr erschien eine Beamtin in der etwas vorgelagerten Eingangskontrolle. Wir übergaben unsere fünf Pässe und die Nummern der israelischen Genehmigungen für den Besuch in Gaza, die wir einige Zeit vor unserer Abreise erhalten hatten. Nach etwas Warten wurde die Türe geöffnet, und wir konnten ins Gebäude eintreten, wo die Pässe kontrolliert und wir einzeln über den Zweck unseres Besuches in Gaza von einer Beamtin freundlich befragt wurden. Hernach durften wir passieren. Bald erreichten wir die erste Drehtüre, wobei das Passieren mit dem Koffer beschwerlich war, hernach die zweite. Schliesslich öffnete sich automatisch eine Eisentüre. Alles unter Videoüberwachung. Nun auf der anderen Seite angekommen, hatten wir einen etwa 800 Meter langen Gang durch eine Art Niemandsland zu durchschreiten, auf beiden Seiten vergittert, der mich irgendwie an den Zirkus erinnert, wenn Tiger in die Manege gelassen werden... Wenn wir uns umdrehten, blickten wir an hohe Betonmauern. Schliesslich gelangten wir zum ersten palästinensischen Checkpoint, jenem der Palästinensischen Autonomiebehörde PA, wo unsere Pässe registriert wurden.

Nach längerem Warten erschienen unsere langjährigen Partner der Palästinian Medical Relief Society PMRS-Gaza. Mit zwei Taxis und dem Gepäck fuhren wir zum Checkpoint des Ministry of Interior MOI von Hamas, wo zunächst unser Gepäck etwas kontrolliert wurde. Ein Kollege hatte ein Foto von der Kontrollstelle gemacht, was einige Aufregung auslöste und schliesslich gelöscht werden musste. Nach der Gepäckkon- trolle mussten wir unsere Pässe im Kontrollbüro zeigen, diesmal zusammen mit den fünf Bewilligungen des MOI, deren Originale die Mitarbeiterin von PMRS-Gaza mitgebracht hatte. Das Procedere verlief ohne Schwierigkeiten und wir durften mit einem grossen Wagen unserer Partner endlich in Richtung Gaza Stadt fahren.

Ausreise aus Gaza nach Israel

Am folgenden Nachmittag reisten wir zurück nach Israel, jetzt in umgekehrter Reihenfolge: Passkontrolle beim Hamas-Checkpoint, hernach das Gleiche bei der Passkontrolle der PA, anschliessend durch den langen vergitterten «Käfiggang», diesmal nehmen wir ein Transportgefährt und bezahlen je 20 Shekel. Nach kurzem Warten öffnet sich die eiserne Türe. Mit mehreren PalästinenserInnen treten wir ein. Kurzes Zeigen unseres Gepäcks – überwacht durch



den Big Brother per Kamera. Dann geht's durch eine eiserne Drehtüre, zusammen mit dem Gepäck eine Zwängerei. In der Folge laufen wir durch das hohe Gebäude bis zur hintersten Drehtüre. Komme mir richtig klein vor...

Erneute Zwängerei. Dann Vorbereitung der Kontrolle sämtlicher Gepäckstücke. Alles wird in grosse weisse Wannen aus Kunststoff gelegt und muss geöffnet sein, sämtliche Hosentaschen geleert. Als einziges Besitzstück muss der Pass in die Hand genommen werden. Warten einzeln im Vorraum zum Ganzkörper-Scanner. Nachdem dieser frei wird, ist die nächste Person dran: Füsse auf die markierte Stelle, Hände erhoben, Pass in einer Hand. Das Ding dreht sich um dich herum, hernach ab in die Wartekammer. Nach einer Weile heisst es für mich das Prozedere wiederholen: Hemd aus der Hose rausnehmen. Wieder dreht sich der Scanner, dann erneutes Warten in der Einzelkammer. Hernach nochmals zurück, diesmal Hemd nach oben, damit mein Bauch sichtbar wird. Von weit oben beobachten BeamtInnen das Geschehen. Nach der Prozedur wiederum eine Weile warten, bis das kleine rote Licht auf Grün wechselt. Dann ist der Bodychek beendet. Bin der einzige von uns fünf, der dreimal durch muss. Warum? Schikane?

Hernach warten wir auf unser Gepäck, das nun von Hand sorgfältig untersucht wird. Geschenke werden ausgepackt und auf gefährliche Dinge angeschaut. Farbige Mäschchen landen im Koffer. Celophanverpacktes kann vom Besitzer nach Empfang des Gepäcks erneut umhüllt werden. Nach dem Schliessen der Gepächstücke geht es wieder zur Passkontrolle. Erneut Fragen über den Aufenthalt in Gaza, wiederum freundlich. Bald sind wir draussen: Willkommen in Israel. Wir warten auf die Taxis, die uns nach Jerusalem bringen werden.

Übergang nach Israel bei Qalqiliya

Um aus der Westbank das Beduinendorf South Arab Ramadin im israelischen Kernland zu erreichen, mussten wir den Checkpoint Iyal bei Qalqiliya passieren. Zunächst parkierte der grosse Wagen. Aussteigen hiess es und unsere Sachen mitnehmen. Hernach traten wir ins Kontrollgebäude ein, gaben unsere Pässe ab, legten unsere Rucksäcke, Taschen auf das Förderband für die Kontrolle. Jemand von unserer Gruppe wurde kurz befragt. Dann hiess es längere Zeit Warten. Draussen sahen wir, wie der weisse Wagen kontrolliert wurde. Der Spiegel, um das Fahrzeug von unten her anzuschauen, bleibt mir in Erinnerung.

Bis wir einsteigen und weiterfahren durften, war sicherlich eine halbe Stunde, wenn nicht mehr verstrichen. Bei der

Die Siedlung Har Homa wurde durch die von Israel gezogene Grenze zu einem Vorort Jerusalems.

Einreise in die Westbank, nach dem Besuch im Beduinendorf, ergaben sich für uns keinerlei Hindernisse.

Checkpoint Kalandia

Von Jerusalem herkommend, war es für uns jedesmal problemlos, den Checkpoint Kalandia in Richtung Al-Bireh und Ramallah zu passieren.

Anders war es jeweils in der umgekehrten Richtung, bei der Rückkehr und dem Eintritt zum annektierten Raum von Grossjerusalem.

Es gibt zwei Möglichkeiten, um durch die Militärkontrolle nach Jerusalem zu gelangen: entweder mit dem Auto, beispielsweise mit dem Bus Nummer 18 von Ramallah her, oder zu Fuss, was eine mühsame Prozedur bedeutet, die wir nicht nur einmal erlebt haben. Junge Menschen müssen oft aussteigen und den Weg für Fussgänger nehmen, Personen über siebzig dürfen in der Regel sitzen bleiben.

Mühsam ist das Passieren als Fussgänger, was wir nicht nur einmal erlebt haben. Im riesigen Vorraum warten sehr früh am Morgen jeweils viele PalästinenserInnen geduldig, die eine Bewilligung haben, um in Jerusalem zu arbeiten.

Wir sind jeweils am Abend zurückgekehrt. Zunächst geht es durch einen schmalen Gang, links und rechts vergittert, den ich wie einen Viehgatter empfinde, dann durch eine eiserne Drehtüre. Hernach warten in der Kolonne. Durch eine weitere Drehtüre werden jeweils drei, höchstens vier Leute reingelassen. Auch hier sind die Drehtüren eng – besonders mühsam für Frauen mit Kindern und ältere Menschen mit Gepäck. Taschen, Rucksäcke müssen auf ein Förderband gelegt und kontrolliert werden. Dann durch den Sicherheitdurchgang, der auf elektronisch metallene Gegenständen reagiert. Schliesslich erfolgt die Pass- oder ID-Kontrolle, indem diese via schusssichere Scheibe zu zeigen ist. Zwischendurch machen die Soldaten ruhig mal Pause, was für die draussen Wartenden weiteres Ausharren bedeutet.

Ist die Ausweiskontrolle erfolgt, ist das Gepäck vom Band zu nehmen. Nochmals sind zwei Drehtüren zu passieren, bis man endlich auf der anderen Seite steht und den wartenden Bus Nummer 18 besteigen kann, der, wenn er voll ist, zur Busstation im Zentrum von Ostjerusalem fährt.

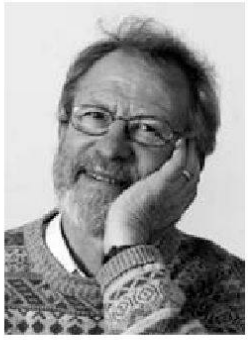
Ausreise im Ben Gurion Airport

Drei Stunden vor Abflug müssen wir dort sein. Zunächst Zeigen des Passes und des Tickets, kurze Befragung, zum Teil banale Routine. Antworte offen, auch auf die Frage nach Geschenken – und schon wird das Gepäck für genaue Kontrolle markiert, das meiner beiden Kollegen nicht. Unsere Koffer und Rucksäcke laufen durch die grosse Prüfmaschine.

Anschliessend gilt es, auf die Gepäckkontrolle durch eine Beamtin, einen Beamten zu warten. Den Koffer und den Rucksack öffne ich auf Geheiss. Prüfung des Koffers mit einem Gerät nach verdächtigem Material. Keine Reaktion. Nun muss ich das Geschenk von palästinensischen Freunden für meine Frau aus dem Rucksack nehmen. Es wird ausgepackt, eine schöne grosse Halskette mit einer steinernen Kugel. Die Kette wird aufs Band gelegt und durch das Röntgengerät geprüft. Hernach ist die Prozedur vorbei, und ich kann bei Swiss einchecken.

Schade, die Zeit hätte vollauf für genauere Kontrollen gereicht, bis hin zum Bodycheck in einer separaten Kabine...

Ermöglichen es die umfangreichen Sicherheitsmassnahmen, die völkerrechtswidrige Besatzung fortzusetzen? Ist humane Besatzung überhaupt möglich oder in sich ein Widerspruch? Geht es bei den Zauberworten «Security» und «Bitachon» als Begründung für alle und jede Massnahmen nicht auch um die Fortsetzung der israelischen Besatzung bis zum Sankt Nimmerleinstag? ●



Jochi Weil, 1942, war Lehrer und arbeitete von 1981 bis Ende 2012 in verschiedenen Funktionen bei medico international Schweiz, vormals Centrale Sanitaire Suisse CSS Zürich. Er ist Mitbegründer der Kampagne Olivenöl und Vorstandsmitglied der ReSos.
j.weil@bluewin.ch